

Der Richter und sein Henker

Schreibwettbewerb vom Stadttheater Schaffhausen

Ich begutachtete das Stück «Der Richter und sein Henker» am 14. März 2023 im Stadttheater. Dieses wurde von einer deutschen Theatergruppe inszeniert. Das Stück dauerte etwas länger als eineinhalb Stunden. Zuvor hatte ich das Buch in der Schulklasse gelesen und dort schon reichlich über Handlung und Geschehen debattiert.

Ich finde die Schauspieler von Bärlach sowie Tschanz haben sich gegenseitig gut ergänzt. Während Bärlach eher dynamisch dargestellt wurde, breitbeinig dastehend, selbstsicher, rustikal und gereizt, war Tschanz der «Noblere» der beiden, aufrecht stehend, auf Fakten kombinierend und nach Gesetz handelnd, auch wenn sich das am Ende des Stücks als Trugschluss offenbarte. Die Kostüme der Akteure waren sehr gut gewählt, nur würdigte ich die Auswahl der Schuhe des Kommissars sowie der von Lucia Lutz nicht wirklich. Bärlach, der ein alter, kranker und rudimentärer Charakter ist, in weissen Schuhen zu sehen war sehr irritierend, zumal diese Farb- und Schuhwahl als jung und modern gilt. Zum Polizisten Tschanz hätten diese Schuhe wohl eher gepasst. Dass der, im Buch als männlich beschriebene, Lucius Lutz weiblich als Lucia Lutz inszeniert wurde, störte mich keineswegs, im Gegenteil, ich fand es erfrischend, dass die Gruppe humoristisch dem Stück ein wenig Weiblichkeit verliehen hat, zumal der Roman von Friedrich Dürrenmatt sehr von Männern dominiert wird.

Den Beginn des Theaterstücks fand ich sehr passend. Ich vermute, dass diese im Buch erste Szene nicht nachgestellt wurde, weil dafür der Aufwand viel zu gross gewesen wäre. Die Szene, in der Clenin die Leiche fand, hätte viele Requisiten gebraucht und sie spielte nicht eine allzu grosse Rolle für den Rest der Handlung im Stück. Zudem fand ich es sehr passend, dass diese im Buch erste Szene mehrheitlich von Tschanz und nur gering von Bärlach dem Publikum widerspiegelt wurde. Mit diesem Akt wurde den Zuschauern direkt der charakteristische Unterschied zwischen Bärlach und Tschanz vor die Augen geführt.

Das Ende des Stücks fand ich übertrieben, überspitzt und zu dramatisch. Die Szene, in der Tschanz sein Hemd zerreisst und um die Bestie rennend sich selbst schlägt, weil er sich nicht entscheiden kann, fand ich etwas zu dramatisch. Obwohl ich seinen Schmerz, den er gehabt haben muss, verstehen kann, hätte ich das anders gestaltet, als dass er sich viel bewegt, am Kopf kratzt, sich hinkniet, auf den Boden liegt oder gar den Kopf an die Wand schlägt. Zudem war der Schusswechsel, bei dem Gastmann erschossen wurde, zu skurril. Ich verstehe nicht, wieso Gastmann direkt auf Tschanz gezielt hat, bevor er schoss, aber Tschanz drei Mal in die Luft geschossen hat. Selbstredend war die Darstellung auf der Bühne, bei der Gastmann hinter

Tschanz hinter einem Fenster war, eine andere als die im Buch und Tschanz somit ins Publikum hätte schießen müssen, damit er Gastmann treffen würde. Und ich verstehe auch, dass das für das Publikum sehr erschreckend gewesen wäre, wenn Tschanz plötzlich ins Publikum geschossen hätte, obschon das auch nicht zur Manier gehört. Aber Schüsse in die Luft habe ich auch nicht als die optimale Lösung empfunden.

Was ich an der Theatergruppe so schätzte, war, dass diese die Requisiten derart zu minimieren versuchten, dass nebst drei Stühlen und zwei Tischen nur noch ein Messer, eine Mappe und zwei Pistolen von Nöten waren. Brauchte es auch nicht mehr Requisiten, da die Schauspielkunst derart überlegen war, dass diese Komponente eines Theaters nicht vermisst wurden. Die Schlichtheit des Bühnenbildes lenkte die Aufmerksamkeit voll und ganz auf die Schauspieler mit deren Gesten und Sprache. Das Ambiente, wie die Leinwand und die Musik zwischen den Akten, fand ich eher unpassend. Ich schätzte es, dass die Leinwand nicht einen ganzen Raum darzustellen versuchte, sondern nur einen bedeutenden Teil des Raumes, der einerseits die Atmosphäre im Raum widerspiegelte und andererseits des Zuschauers Fantasie entscheiden liess, wie der Rest des Raumes auszusehen vermochte. Die Übergänge zwischen den Szenen jedoch fielen mir jedoch eher negativ auf. Die Leinwände zeigten zu ausgefallene Muster und Animationen und die Musik war zu schrill. Ich hätte entweder eine ruhige oder fröhliche, aber vor allem harmonisch passende Melodie geschätzt.

Die Statue in der Mitte, die eine wilde Bestie darstellen sollte, fand ich unpassend. Ein derart wichtiger Ort der Bühne sollte mit einem Objekt zentraler Bedeutung für die Inszenierung bestückt sein. Obschon Tschanz sich mit dem Schuss in die Bestie selbst überführt hat, ist das für mich nicht Grund genug sie als Zentraler Punkt der Aufführung festzulegen. Nebst all den Hintergrundgeschichten im Stück, wie zum Beispiel die Wette in Istanbul, hätte für mich der Ankerpunkt der Hauptgeschichte den Platz in der Mitte verdient. Es liegt zweifelsohne im Auge des Betrachters, ob Bärlachs Wette mit Gastmann die Haupthandlung, oder die Ermordung Schmieds, jene ist.

Ich deute die Aufführung als vollen Erfolg. Die Kunst der Schauspieler versetzte mich ins Staunen. Ich war als Primarschüler oft in den Kindertheatern des Stadttheaters in Schaffhausen gewesen. Im Widerspruch zu diesen Kinderaufführungen dominierte bei dieser Inszenierung nicht die Geschichte oder das ausgefallene Bühnenbild, sondern die Schauspielkunst und die Kunst mit Gestik, Mimik und wenigen Requisiten einen Charakter zu beschreiben, wie diesen zu handeln und so eine Geschichte lebendig zu machen.

Ich fand es einen tollen Abend und würde ein solches Theater auf jeden Fall wieder einmal besuchen.